

1. Sonntag nach dem Christfest

von Bernhard von Issendorff

Eintreten in den Textraum

Ex 33,7-11: Mose wurde der Zeuge eines halsstarrigen Volkes (Ex 33,3), aber Gott bricht selbst in seinem Zorn seine Zuwendung nicht ab, das schmucklose Volk rührt ihn. Eine Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der Gesprächsmöglichkeit wird geschaffen.

Mose findet einen Ort für das Gespräch mit Gott. Es war kein Palast, keine Kathedrale, sondern ein Zelt (aufgegriffen in Offb 21,3), genannt die Stiftshütte. Dort spricht Gott, wenn die Wolkensäule herniederkommt (Ex 33, 9) mit Mose „von Angesicht zu Angesicht! wie ein Mann mit seinem Freunde“ (Ex 33,11).

Psalm 105 nennt zu Recht die Erweckung des Mose - nach dem Auftreten Josef in Ägypten - als eine frühe Heilstat Gottes an seinem Volk Israel. Diese Reihe (Josef, Mose) freilich kann über den Psalm hinaus fortgesetzt werden.

Das Hohelied schildert wie die Braut - ihren Geliebten vermissend - aufsteht, ihn zu suchen, der meine Seele liebt (Hld 3,1). Die Spezialisten der Nacht, die Wächter (Hld 3,3) greifen sie auf, sie befragt die Wächter. Wenig später ist der Liebhaber da (Hld 3,3 die Braut fand den Liebhaber). Die Braut führt den Liebhaber bis ins Zimmer der Mutter (Hld 3,5). Die Suche ist zu Ende, als ihre eigene Geschichte erkannt ist, in die Kammer, der Frau, die mich geboren hat, heißt es in diesem Lied des Hohenliedes.

Diese Geschichte wird im Neuen Testament bei Lukas durch die Gestalt der Simeon aufgegriffen, „der auf den Trost Israels wartet (Lk 2,25) und der Hanna, die zu allen spricht (Lk 2,38), die auf die Erlösung Jerusalems warteten. Die jetzt eingeklammerten Textteile (Lk 2,22-24: Die armen Eltern gehen zum Tempel von Jerusalem, ist als Rahmen wichtig, und dann zum Schluss Lk 2,39-40 Jesu Entwicklung später, die ihn in seiner Menschlichkeit zeigt) sind nicht verzichtbar.

Beide Gestalten, Simeon und Hanna, waren erfasst von der Weissagung des Deuterocesaja, „ der Herr hat sein Volk getröstet und sich seines Elends erbarmt“ (Jes 49,13). Das Jesajabuch verwendet die Vergangenheitsform. Simeon und Hanna sahen in Jesus die Weissagung Deuterocesaja erfüllt.

Der 1. Johannesbrief (1 Joh 1,1-4) bestimmt inhaltlich, was Gott zu Mose in der Stiftshütte sprach, womit Gott in der Deportation an den Wassern Babylons sein Volk tröstete bei Deuterocesaja, was der Tradition nach im Hohenlied auch zwischen Braut und Bräutigam (jetzt; Volk Israel und Thora Gottes) war, worauf auch Simeon und Hanna im Lukasevangelium warteten. den Trost der Menschen durch Gottes ewige Liebe.

Israel entdeckte in der Deportation, dass Gott die ganze Welt regiert. Die jesuanische Botschaft, Gott regiert durch seine überraschende Liebe, wurde ganz in der Konsequenz von Deuterocesaja auf die Menschen in alle Welt, durch Paulus und Johannes ausgedehnt.

Was diese Texte zusammenbindet, ist die Botschaft, Gott tröstet alle Menschen in der Welt durch seine auch in der Schuld grenzenlosen Liebe.

Hohes Lied 3,1-5

Gott sucht mich

Beobachtungen am Text

Bei dem Streit, ob das Hohelied das Drehbuch eines Kultspiels sei - Israel und sein Gott in den Beziehungen zueinander – oder nicht, wird aus Platzgründen an dieser keine Entscheidung herbeigeführt werden. Eine Übernahme des fremden Kultes – egal ob Horus, Tammuz oder die Verschmelzung von beiden - Paten gestellt hat, wird negativ entschieden. Liebeslyrik gibt es ohne Vorbilder überall. Eine Anlehnung an fremde Kulte ist für die Spätzeit auszuschließen; einen Komparativ also eine Steigerung der göttlichen Liebe, findet sich nirgends.

Untersucht wird nur das Hohelied in dem Lied Hld 3,1-5. Der rhythmischen Gliederung, wie Würthwein sie im Handbuch bietet, wird hier gern übernommen.

Das Lied atmet aramäische Sprache, so wird das „ascher“ als Relativpronomen (von dem gilt) ersetzt durch ein „Sch“, welches vor das Verb gesetzt wird. Das Sprachspiel in V 5 findet keine Beachtung, da es für das Verständnis des Liedes nichts austrägt. Mit der sprachlichen Beobachtung ist die historische Bestimmung des Liedes gestellt. Das Lied atmet auch den städtischen Charakter, „beamtete“ Wächter ziehen durch die Stadt, nächtlich über Straßen und Plätze (Hld 3,3), die Wohnhäuser haben eigene Räume für die Frauen (Hld 3,4). Gazelle und Hindin (Hld 3,5) als freie Nutztiere bilden nur einen scheinbaren Gegensatz: sie sind schon lange zu Kosenamen der Frau und Symbole der Schlankheit (Schönheit) und der Bereitschaft zur Trächtigkeit (Fruchtbarkeit) geworden. Gazelle und Hirschkuh sind in der Stadt Jerusalem (Hld 3,5) nur noch verbal anwesend.

Das Hohelied hatte um seine Stellung im Kanon noch im zweiten Jahrhundert nach der Zeitenwende zu kämpfen. Erst die Zuordnung der Schrift als Festschrift für das Passahfest, eine der insgesamt fünf Megilloth, hat es gefestigt. Sie ist freilich erst im achten Jahrhundert historisch nachweisbar.

Auch die geschlechtliche Liebe der Menschen, von Mann und Frau, sind ein Geschenk Gottes an die Menschen. Doch ist das Hohelied nicht deshalb (Ehre Gottes durch die Geschöpfe, die im geschöpflichen Werk Gott achten) sondern im Verständnis des Bräutigams als Gott der Menschen und der Braut als Israel als eine Kanonsschrift übernommen.

Neben dem Literalsinn, dem alle Ausleger heute fast gänzlich anhängen als historische Auslegung, tritt der typologische Sinn, die Interpretation durch den Glauben. Neben diese beiden Schriftauslegungen kannte man im Altertum und in Mittelalter den tropologischen Sinn, der die moralische Wirkung auf die Einzelseele anstrebte, und den anagogischen Sinn, der nach der endzeitlichen, eschatologischen Auslegung fragte. Das Lied besingt literarisch wohl die Sehnsucht der Braut nach ihrem Bräutigam, wie sie bei den Hochzeitsfesten im Orient besungen wurde, meint also die körperliche Liebe und ihre ungestörte Entfaltung. Der typologische Sinn hat unter der Braut Israel und unter dem Bräutigam Gott verstanden. Israel sucht seinen Liebhaber, einen Liebhaber, der sie mit aller ihrer Wesensart liebt. Der typologische Schriftsinn symbolisiert also. Dieser typologischen Auslegung verdankt das Hohelied seine Aufnahme in den Kanon. Die christliche Kirche ist dieser Auslegung gefolgt, nun ist freilich die Braut die christliche Seele geworden während Gott, JHWH, der Bräutigam wie in der jüdischen Exegese bleibt, doch darin über das jüdische Volk hinaus in alle Welt seine Bedeutung erhält. Der tropologische Sinn wäre dann alle Bemühung, die ein Mensch auf sich

nehmen wird, um zu Gott zu langen. Zur Sprache kommt erahnend, was der Mensch unternehmen soll, dem Ruf Gottes gerecht zu werden. Wie muss er aussehen, um ‚würdig‘ vor Gott zu treten. Die Reformation hat die Werke als Voraussetzung der Liebe als hinderlich abgelehnt, sie aber als Dank für die erfolgte Annahme durch Gott willkommen geheißen. Der vierte Sinn fragt nach der letzten Zeit, nach dem Eschaton. Endzeitlich wird sein, dass alle Menschen in Gottes ewigem Reich von ihm, Gott, JHWH, gefunden werden. Wird Aktiv und Passiv verdreht, dann wird der Mensch mit einem an Gott das handelnde Subjekt. Der Mensch kann aber nicht das vor und auch gegen Gott handelnde Subjekt werden, sonst würden wir uns selbst vergotten. Die Endzeit kommt ohne unser Zutun aus Gottes freier Macht und Liebe. Durch seine Liebe werden alle Menschen – ohne menschliche Mission – vereint, egal ob Juden, welcher Richtung auch immer, und Christen aller Konfessionen (wie ist es mit den verschiedenen Anhängern des Islam?).

In der Bibel, in diesem Lied wird nicht erzählt, wie dieses Finden geschieht. Es ereignet sich. Es lässt sich bewusst weder durch intensives Tun noch durch Befragung der Experten beeinflussen. Auch die Weisen aus dem Morgenland werden zu den Schriftgelehrten geführt, um zu erfahren, dass sie nach Bethlehem gehen müssen. Aber gehen müssen die Weisen selbst. Die Experten haben sich niemals selbst auf den Weg gemacht. Warum eigentlich nicht?

Sowohl die Worte selbst, Suchen und Finden, haben keinen spezifischen erotischen Sinn in der Literatur. Freilich der Witz eines Liedes liegt in der Doppeldeutigkeit, würde sie aufgelöst, dann verschwindet auch die Pointe. Diese Doppeldeutigkeit hat sich beim Wort ‚Gefallen‘ in dem exegetischen Streit zwischen Würthwein und Haller, was gemeint sei, fortgesetzt. „Tatsächlich soll hier wohl die Liebe der Liebenden sich selbst überlassen bleiben und nicht durch Entscheidungen von außen beeinflusst werden.“ (G. J. Botterweck a.a.O. Sp.115)

Die Wendung „den meine Seele liebt“ verdient eine genauere Betrachtung. Ursprünglich ist mit der Liebe die Begegnung zweier Menschen gemeint. Das Wort „Lager“ verrät, es ist an die Sexualität gedacht, die auch nach V 4 nicht ohne Folgen bleibt. Erst im zweiten Sinn ist die liebende Begegnung der Menschen gemeint, die andere Gelegenheiten und Zeiten, also auch Alter und Krisen mit einschließt, also in Wirklichkeit das ganze menschliche Leben meint. Seebass hat im Theologischen Wörterbuch geordnet: 1. Schlund, Rachen, Kehle, 2. Verlangen, Begehren, 3. das vitale Selbst, Reflexionspronomen, 4. Individuiertes Leben, 5. Lebewesen, Person. Außer 1 ist alles richtig, wert zu diskutieren. Nur „Schlund, Rachen und Kehle passen hier nicht. Kernsatz der Anthropologie Israels ist Gen 2,7. Die Erdform des Menschen empfängt durch den Atem Gottes das Leben, er wird zu einem „Wesen“. Die LXX sagt Psyche an dieser Stelle, wie auch in diesem Lied, die Vulgata hat in beiden Fällen das hebräische Wort mit „anima“ übersetzt. Die den ganzen Menschen umfassende Liebe wird zunehmend verinnerlicht. Die griechische Vorstellung, dass der Mensch zusammengesetzt sei aus Leib, Geist und Seele. Eine Vorstellung die der Welt der Bibel fremd ist, wird immer mehr durch das Verstehen der Begriffe, Psyche und Anima, gar Seele verstärkt. Diese Tendenz der Spiritualisierung wird durch den Begriff der Seele in der Lutherübersetzung von heute vollendet. Dabei hat die Kirche, die ja ihre Mitglieder als Seelen zählt, das Bewusstsein erhalten, dass Seele ursprünglich den ganzen Menschen meint. Wenn aber die heutige Gemeinde Seele hört und nicht zu schmunzeln beginnt, so hört sie die romantische Seele, die Innerlichkeit der Menschen. Die Liebe und der Glaube sind gegen ihre wirkliche Natur verinnerlicht. Liebe wie Glauben sind ganzheitliche Geschehen, an ihnen ist der ganze Mensch, wie man ihn auch teilen mag, beteiligt. Es hat Beiden nicht gut getan, dass sie in unserer Gesellschaft in Parzellen (parzelliert) abgedrängt wurden.

Homiletische Überlegungen

Dieser Gottesdienst ist an einem der undankbarsten Termine im Kirchenjahr. Ist der 1. Sonntag nach dem Christfest schon an sich ein schlechtbesuchter Gottesdienst, so ist 2011 der Termin nach den großen Terminen am Heilig Abend und Silvester und den schwächeren am 1. und 2. Feiertag und am Neujahrstag. Es werden also sehr wenige und regelmäßige Besucher einfinden, dieses kann kein Mensch auf der Kanzel ändern.

In vielen evangelischen Gemeinden ist der 1. Sonntag im Monat der Abendmahlsgottesdienst, der damit in Konkurrenz zu den großen Abendmählern an Weihnachten und zu Silvester kommt. Das christliche Abendmahl knüpft an das Sedermaahl des Pessachfestes der jüdischen Gemeinde an, so wie dort die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten gefeiert wird, wird hier die Befreiung von der Angst vor dem Tod gedacht. Es wird der Gedanke der Befreiung über Israel hinaus in die Welt des Heidentums geweitet. Gemeinsam bei diesen Gedächtnismählern ist, dass die Teilnehmer über die Zeiten hinweg in die Zeitzeugenschaft eingezogen werden.

Die Menschen, die dennoch an diesem Gottesdienst teilnehmen, soll etwas Besonderes geboten werden, was sonst selten - wegen des besonders emotionalen Gepräges der großen Feiertage – nicht zu hören ist. Selbst im Perikopenvorschlag der KLAK kommt das Hohelied nur zweimal vor – in der traditionellen Ordnung ist dieses Buch überhaupt nicht vorgesehen.

Vom vierfachen Schriftprinzip ist in unsern Kirchen auch sonst nichts zu hören, wenn es auch für viele Jahrhunderte sehr bestimmend gewesen ist. Der vierfache Schriftsinn wird in diesem Gottesdienst – weil es der Predigttext verlangt – am Beispiel dieses Liedes (Hld 3,1-5) vorgestellt. Und dabei werden ihre Unterschiede (in diesem Fall besonders der Unterschied des ersten Schriftsinns gegen die anderen drei) verdeutlicht.

Liturgie

Lesen

Die Lesung des Predigttextes ist deshalb schwierig, weil der gewohnte Luthertext mit dem Seelenbegriff das Missverstehen des Textes fördert. Die Einheitsübersetzung hilft in diesem Punkt nicht, da sie dieselbe Wendung „den meine Seele liebt“ benutzt. Wird etwa durch eigene Übersetzung abgewichen (etwa statt ‚der meine Seele liebt‘ gesagt ‚der mich liebt‘), dann muss dieses erklärt werden.

Da über das Hohelied gepredigt wird, werde ich Lk 2,22-40 lesen (in Gemeinden, in denen es üblich ist, bei der Evangeliumslesung zu stehen, sei ausdrücklich auf die Länge des Textes hingewiesen und eingeladen, die Lesung sitzend zu hören).

Gemeinden, die zwei Lesungen kennen, hören als erste Lesung vor dem Evangelium Ex 33,7-11.

Die Epistel 1.Joh 1,1-4 kommt nicht zu Wort in diesem Gottesdienst. Der Textabschnitt enthält viele Hauptwörter des Glaubens, die es verdienten, ausgelegt und erklärt zu werden.

Singen

Das neue Wochenlied EG 37 (Vorschlag der KLAK) ist deshalb fraglich, weil es als Zentralbild die Krippe nutzt, das in keinem der Texte vorkommt.

Ich ersetzte es in diesem Fall durch EG 13, das nicht in den Wochenliedern vorkommt, aber die Anrufung Jerusalem enthält wie unser Predigttext V 5.

Die Hessen sind glücklich dran, weil sie in ihrem Anhang EG 633 „Sanftmut den Männern, Großmut der Frauen“ finden. Gleich in der ersten Strophe heißt es: „Liebe uns allen. Weil wir sie brauchen.“ Ein Lied, das unser Geschlechter als Geschenk des Schöpfers an seine Kinder ernstnimmt.

Der Jahreswechsel wird mit EG 65 „Von guten Mächten treu und still umgeben...“ aufgenommen.

Obwohl EG 42 eine Erklärung verträgt, wird das Gellertlied „Dies ist der Tag, den Gott gemacht...“ genutzt, es bringt eine Verstehenshilfe zum Weihnachtsfest, die sonst nicht zu Wort kommt. Freilich ist besonders an die ersten Strophen zu denken.

EG 74 bringt das Herderlied : „Du, Morgenlied, du Licht vom Licht...“ zum Klang, das freilich als Wochenlied für den 5.Sonntag nach Epiphania im Vorschlag der KLAK benannt ist. Dies weist bereits auf die kommende Epiphaniazeit hin.

Psalm

Vorgeschlagen ist der Psalm 105 von der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden. Für die liturgische Verwendung ist dieser Psalm deshalb, weil er zu lang ist, ungeeignet. Es sind einzelne Verse auszuwählen. [Es könnte etwa der Beginn des Psalms genutzt werden VV 1-6 (7-9)].

Es ist dieser Psalm im Evangelischen Gesangbuch nicht zugänglich.

Denkbare wäre auch, dass EG 290 gesungen wird. Dieses Lied nimmt den Psalm 105 auf. Statt des Sprechpsalms, der auf einem Extrablatt geliefert werden müsste, tritt hier der gemeinsame Gesang.

Beten

Fürbittgebet:

Die Liebhaber in aller Welt, Herr, schütze,
denn sie folgen dir nach,
dass ihnen die Zeit nie lang werde,
bis ihnen Erfüllung zu Teil wird,
dass sie nicht müde werden,
im Vertrauten Neues zu entdecken,
dass sie nicht zu ängstlich werden,
sich selbst entdecken zu lassen.
Herr, schütze, die sich für Dich verzehren,
denn sie glauben an Dich,

dass sie ihre Leidenschaft nicht zum Maßstab machen,
dass sie der Gemeinde und den Mehrheiten fremd werden,
dass sie um Deine Kirche auch dann kämpfen,
wenn diese Sünden begeht und Fehler macht.
Herr, schütze, die müde geworden sind in der Zeit,
denn Du wirst sie heilen,
da sie glauben, nicht mehr zulegen zu können,
denn Du wirst ihnen Kraft geben,
da sie sagen, wir haben eigentlich nichts erreicht,
wirst Du ihnen widersprechen und ihnen die Zeit erfüllen,
da sie vermuten, sie werden still im Winde verwehen,
wirst Du ihnen Menschen erwecken zum Trost.

Literatur

- G. J. Botterweck: Hapes ThWzAT Bd. III Stuttgart 1982 Sp. 100-116
O. Eissfeldt: Einleitung in das Alte Testament Tübingen 1964
E. v. Hirschhausen: Ein Glück kommt selten allein Reinbek 2009
A.R. Hulst: Hoheslied I. Das at. Buch RGG III Bd. III Tübingen 1959 Sp. 428-430
G. Gloege: Schriftprinzip RGG III Bd. V Tübingen 1959 Sp. 1540-1543
O. Kaiser: Einleitung in das Alte Testament Gütersloh 1969
D. Lerch: Hoheslied II Auslegungsgeschichte RGG III Bd. III Tübingen 1959 Sp. 430-431
H. Ringgren: Das Hohelied Das Alte Testament Deutsch 16 Göttingen 2.Aufl. 1967 S.257-293
H. Seebass: Nepesch ThWzAT Bd. V Stuttgart 1986 Sp. 531-555 da unter der sehr lesenswerte Exkurs über der Übersetzung mit Seele Sp 543f
S. Wagner: Biqgesch ThWzAT Bd. I Stuttgart 1973 Sp. 754-769
S. Wagner: Masa ThWzAT Bd. IV Stuttgart 1984 Sp. 1043-1063
G. Willis: ‚Ahab‘ II ThWzAT Bd. I Stuttgart 1973 Sp. 108-128
E. Würthwein: Das Hohelied Handbuch zum Alten Testament R1 H18 Tübingen 1969 S.25-71
<http://www.glauben-und-bekennen.de/christ/cierfacher-schriftsinn.htm> (25.XII,2010)

Bernhard v. Issendorff, Pfarrer i.R., 28. IX. 1940, Tel.: 0611/9590907, Fax: 0611/58027950
Email: b.v.issendorff@t-online.de, Weilburger Tal 10, 65199 Wiesbaden-Dotzheim